

# HERDER-KORRESPONDENZ

Zwölftes Heft — 19. Jahrgang — September 1965

Ein Konzil ist ganz und gar Menschenwerk und zugleich doch auch ganz und gar Werk des Geistes Christi: es handelt sich um eine charismatische Leitung gläubigen menschlichen Handelns. Wunder kann man daher von einem Konzil nicht erwarten. Obwohl jedes Konzil einen Wendepunkt und eine Lebenserneuerung in der Kirche bedeutete, weckte es doch auch Enttäuschungen. Unsere Zeit ist nicht für alles reif. Auch die Kirche ist noch unterwegs, auf dem Weg zu ihrer himmlischen Gestalt. Und das bedeutet auch, daß sie noch in der Zeit steht und nur in geschichtlicher Gebrochenheit zu der vollen Ausgestaltung dessen aufsteigt, was sie an Gnadenfülle und Glauben in sich trägt.

## Aus einem Hirtenschreiben der niederländischen Bischöfe

**Die Katholische Aktion möge das Apostolat bei den Menschen unserer Zeit wirksam fördern. Allgemeine Gebetsmeinung für Oktober 1965**

1. Diese Gebetsmeinung ist zwischen der Zweiten und Dritten Konzilsperiode ausgegeben worden, und sie gilt nach Lage der Dinge für den Monat, da auf der Vierten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils das umgearbeitete Schema über das Laienapostolat und über „die Kirche in der modernen Welt“ zur Abstimmung ansteht. Die Kommentierung muß dieser Lage so gut wie möglich Rechnung tragen. Mit einem Satz gesagt: Während der Diskussion über das Schema zum Laienapostolat auf der Dritten Session wurde von vielen maßgebenden Konzilsvätern — und zwar durchaus nicht nur aus den als „fortschrittlich“ geltenden Ländern — eine wesentlich veränderte Bewertung der Katholischen Aktion zugunsten des von ihr nicht erfaßten und auch nicht erfaßbaren freien Apostolats der Laien ausgesprochen, wie noch zu zeigen sein wird (vgl. den Bericht über diese Diskussion der Konzilsväter in: Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 162—167). Das bedeutet freilich keineswegs, daß die vor rund 40 Jahren unter ganz anderen Verhältnissen aufgebaute und in ihren Grenzen bewährte Katholische Aktion, von Papst Pius XI. als „Teilnahme am hierarchischen Apostolat“ definiert und der direkten Leitung der Hierarchie unterstehend, nunmehr preisgegeben werden sollte. Aber dieses hierarchisch organisierte Apostolat hat nicht allen Erwartungen entsprechen können, und es gründete sich auf eine Lehrmeinung vom Laien und seiner Sendung, die inzwischen durch die Konstitution über die Kirche beim Abschluß der Dritten Konzilsperiode wesentlich erweitert und vertieft worden ist. Daher ist es sinnvoll, die Gebetsmeinung mehr in der Weise zu verstehen, daß die Katholische Aktion ein Beispiel geben möge, um bei Menschen unserer Zeit überhaupt erst einmal den Sinn für eine gemeinsame apostolische Verantwortung und für eine selbständige Initiative zum christlichen Zeugnis vor der Welt zu

wecken. Wie auch sonst im Leben, bedarf es oft militanter Gruppen, daß die große Menge in Bewegung gerät, aber diese Bewegung muß nicht im Schema der offiziellen Katholischen Aktion organisiert oder ihr nachgebildet werden.

Der Akzent der Gebetsmeinung liegt sichtlich auf dem Worte „wirksam“, und die Wirksamkeit ist wiederum abhängig von vielen Umständen, die mit der Formel „der Mensch unserer Zeit“ kurz umschrieben werden. Von diesem Menschen aber gilt, daß er in den modernen technischen Arbeitsprozessen z. T. sehr selbständig und selbstbewußt geworden ist. Der Heilige Vater wird in seinen Pilgeransprachen nicht müde, darauf hinzuweisen, daß es notwendig sei, manche der bisherigen Formen der Autoritätsausübung abzuwandeln: „Es ist nötig, die Idee von der Autorität der Kirche zu vertiefen und sie von Elementen zu reinigen, die nicht wesentlich sind, damit sie auf die ursprünglichen und christlichen Kriterien zurückgeführt wird... Die Autorität der Kirche ist ein Dienst... Sie ist Dienst zum Nutzen von Brüdern..., ein Dienst, dem Christus nicht das Werkzeug der Servilität anvertraut hat“ („Osservatore Romano“, 15. 7. 65). Von deutschen Bischöfen, wie etwa dem verewigten Michael Keller oder von seinem Nachfolger in Münster, Josef Höffner, hörten wir seit langem die Warnung vor einem überholten Paternalismus. Ganz stark hat schließlich Papst Johannes XXIII. im Rundschreiben *Mater et magistra* daran erinnert, daß z. B. die Arbeiter bei dem oft hohen Stand ihrer Ausbildung viel mehr als Mitarbeiter anerkannt werden müßten, was analog erst recht für den kirchlichen Bereich gilt. Er hat allerdings ebenso sehr gefordert, daß die Gläubigen mit Eifer ihre religiöse Bildung auf den Stand von Erwachsenen unserer Zeit bringen sollten.

2. Tatsächlich hat die nunmehr grundlegende und verbindliche Konstitution über die Kirche weitgehend schon das neue Bild des Laien auf der theologischen Ebene gültig gemacht, besonders im 4. Kapitel, das eigens den Laien

gewidmet ist. Schon das 2. Kapitel über das Volk Gottes (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 325 f.) handelt mehr, als es früher üblich war, von den eigenen Gnadengaben der Laien. Wenn es auch immer noch nicht gelungen ist, den Laien positiv zu definieren, und er vorerst noch negativ als Nicht-Geweihter oder Nicht-Ordensmann bezeichnet wird, obwohl Taufe und Firmung stark beachtet werden, so trägt die Konstitution bereits der Tatsache Rechnung, daß die Besonderheit der christlichen Verantwortung der Laien wie ihrer eigenen Spiritualität von ihrem Leben in der Welt und den irdischen Pflichten mitbestimmt wird, unter denen die Ehe und Familie den fundamentalen Rang einnimmt. Auch hier wird zwar noch in fast traditioneller Weise das Apostolat der Laien als „Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst“ gekennzeichnet (Nr. 33), aber es wird ebenso deutlich das freie Apostolat anerkannt, da ja „die Laien die Kirche sind“, wie schon Pius XII. beizeiten verkündet hat. „Christus . . . erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie . . ., sondern auch durch die Laien“ (Nr. 35). Es wird sodann ausdrücklich hinzugefügt, die Laien sollen die Kraft des Evangeliums „nicht im Innern der Seele verbergen, sondern in ständiger Bekehrung . . . auch durch die Strukturen des Weltlebens ausdrücken“.

So werden die Laien „gültige Verkünder des Glaubens“ dadurch, daß ihre Sendung „in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt erfüllt wird“, also „durch ihre Zuständigkeit in den profanen Disziplinen“ (was freilich wieder ein klerikaler Begriff ist, der Gottes Schöpfung etwas zu nehmen geeignet ist). Das ergänzende Schema 13 machte ja bereits deutlich, daß die „gewöhnlichen Verhältnisse der Welt“ heute weithin sehr ungewöhnlicher Art sind und eine noch erhöhte Selbständigkeit der Laienverantwortung verlangen. Daher „sollen die geweihten Hirten die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern“, ja ihnen „Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen“, und „die gerechte Freiheit, die allen im irdischen, bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen“ (Nr. 37). Das sind starke und leuchtende Worte!

3. Aus diesem Geist eines neuen Verständnisses der Laienverantwortung ist auch die z. T. recht scharfe Kritik der Konzilsväter an der ersten Fassung des Schemas über das Laienapostolat inspiriert. Es wurde ihm vorgehalten, daß es zu juristisch, zu sehr von klerikaler Gesinnung geprägt sei, ja „in der Sünde des Klerikalismus gezeugt“, ohne genug zu beachten, daß heute Laien oft gebildeter, jedenfalls sachkundiger sind als Priester. Es huldige einem unbiblischen Triumphalismus und verharmlose die bedrohlichen Phänomene dieser Welt, die nicht einfach „verchristlicht“ werden könne, wie man das früher gemeint habe. Das alles wurde nicht gesagt, um die Bedeutung der Katholischen Aktion im allgemeinen und die dringende Notwendigkeit eines freien Laienapostolats zu bezweifeln, im Gegenteil. Die Väter wollen das rechte und wirksame Apostolat ermöglichen, allerdings — daran blieb kein Zweifel — auf Kosten der Monopolstellung der organisierten Katholischen Aktion. Ist früher die Initiative zur Aktivierung der an Passivität gewöhnten Laien von der Hierarchie ausgegangen, so kommen seit langem neue Initiativen von unten her, sie erwarten und erhalten oft die kirchliche Anerkennung, ohne eine kirchliche Institutionalisierung zu erstreben. Es wurde auf dem Konzil lebhaft von den Charismen der Laien ge-

sprochen, die ihrem Wesen nach freie Gaben des Heiligen Geistes sind, wenn sie auch der Prüfung durch die kirchliche Autorität nach bewährten Maßstäben bedürfen.

So darf man wohl erwarten, daß das endgültige Dekret über das Laienapostolat diesem Geiste mehr entspricht. Das verlangt auch die neue ökumenische Verantwortung der Kirche. Denn in der Zusammenarbeit mit den ausgedehnten Initiativen des Weltrates der Kirchen, etwa auf der kommenden Weltkonferenz der Abteilung „Kirche und Gesellschaft“, von deren Geist der 12. Deutsche Evangelische Kirchentag soeben ein beredtes Zeugnis abgelegt hat (vgl. ds. Heft, S. 572), begegnet man einem sehr geweckten Laienstand, mit dem Schritt zu halten nur möglich ist, wenn dem katholischen Laienapostolat ein großes Maß an Unabhängigkeit eingeräumt wird, ohne Sorge vor einem falschen Irenismus oder Indifferentismus. Auf den Gebieten einer möglichen christlichen Durchdringung der neuen eigenwilligen Strukturen dieser Welt entscheidet das persönliche Können glaubensfüller Menschen, und hier muß einer vom anderen lernen, vor allem die Teamarbeit, wie es ja auch längst geschieht. Falsche Ängstlichkeit auf katholischer Seite wäre fehl am Platz. Denn es gibt gerade im Bereich der Missionen wie in der Arbeit an den abständigen Milieus einen großen Reichtum des katholischen Apostolats, da beherzte neue Orden mit Laien als Schrittmachern vorangehen und weil die große, unendlich wertvolle Gnadengabe katholischer Spiritualität, der wahre Opfergeist, am Werke ist, selbst wenn er sich zuweilen fast blind der Welt entgegenstellt, ohne ihre rasch wechselnden Strukturen in vernünftiger soziologischer Analyse zu durchleuchten, um die wirksamsten Ansatzpunkte für das Apostolat herauszufinden.

4. „Der Mensch unserer Zeit“, den die Gebetsmeinung im Sinn hat, muß in seiner welthaften Verantwortung, aber auch in den welthaften Zwängen einer wissenschaftlich gesteuerten, technologisch durchgeformten Wirklichkeit verstanden werden, wie sie namhafte Soziologen analysiert haben (vgl. etwa H. Schelsky: „Auf der Suche nach Wirklichkeit“. Gesammelte Aufsätze 1965, besonders den mit katholischen Theologen durchdiskutierten Beitrag: „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“, S. 439 f.). Soweit dieser Mensch noch gläubig ist, sucht er eher noch die „Freiheit, zu der uns Christus befreit hat“ (Gal. 5, 1), als daß er schon fähig wäre, sie zu betätigen. Er könnte es auch nicht mehr als einzelner. Denn dieser moderne Mensch lebt — oft ahnungslos — in der Gefangenschaft einer „Zivilisation der Mittel“, die er um sich herum in immer größerer Dichte und Perfektion errichtet und errichten muß, um in dem internationalen Wettstreit überleben zu können. Davon wissen viele Seelsorger zu wenig, wenn sie diese Wirklichkeit nur moralisieren. Es geht in der Regel bei allen Berufen, soweit die schöpferische Muße nicht zu ihrem Wesen gehört — und wie selten ist das der Fall —, nur noch um einen elementaren Rest von Freiheit zum wahren Menschsein, der mit höchster Umsicht erhalten werden muß; und wie schwer ist es in dieser nüchternen und so rätselhaften Wirklichkeit, daraus noch den Antrieb zum Apostolat zu gewinnen.

Wenn die privilegierte, aber nicht zum Monopol berufene Katholische Aktion im Sinne der Gebetsmeinung bei den Menschen unserer Zeit das Apostolat wirksam fördern soll, dann wäre auch darauf zu achten, daß ihre Mitglieder nicht nur vortechnischen oder außertechnischen Berufen angehören, denn dann würde ihnen das genuine

Verständnis fehlen für die Mehrzahl der Menschen, die man oft zu Unrecht „Massenmenschen“ nennt und die sich mit wachsendem Überdruß und hilflos noch den Massenmedien hingeben, während schon viele aus diesem Stumpfsinn einer kommerzialisierten Traumfabrik herausstreben und neu lernen wollen. Aber solche Menschen werden sich nicht gern dem Rat jener anderen anschließen, die ihre Not nicht kennen und einer soziologisch völlig fremden Schicht angehören. Die spezialisierte Katholische Aktion weiß das schon lange. Aber auch ihre Lösungen sind nicht vollkommen, zum Teil deshalb, weil der leitende Klerus durch seine Ausbildung noch daran gehindert wird, in die ständig intensiver werdende Eigenart der technischen Welt einzudringen und einen auf erlittener Erfahrung des Milieus begründeten Rat zu erteilen. Dafür ist noch sehr viel Vorarbeit zu leisten. Entscheidendes hängt daran, wie sachkundig die Vierte Konzilsperiode das Verhältnis der Kirche zur modernen Welt bestimmt. Wie kritisch man auch die Formen der Katholischen Aktion alten Stils beurteilen mag, darin kann sie Vorbild jeden Apostolats sein, daß sie den Sinn für die Notwendigkeit eines planvollen und gemeinschaftlichen Handelns in dieser die freie Entscheidung des Menschen ständig herausfordernden technischen Welt fördert.

Für die Gläubigen, die mit der Kirche beten, genügt es, darum zu wissen, wieviel für die Erneuerung der Kirche — und das heißt für die Entbindung der Gläubigen zum Apostolat, zum wirksamen Christuszeugnis — davon abhängt, daß die anstehenden Schemata des Konzils eine ebenso zeitgemäße wie vom Heiligen Geist erfüllte Formulierung finden. Dieses Wissen, daß es diesmal ganz um ihre kirchliche Existenz in der sich wandelnden modernen Welt und um das lebendige Zeugnis für die der Kirche entfremdete Welt geht, wird das Gebet der Gläubigen mit großem Ernst erfüllen.

**Für eine frühzeitige Weckung der Liebe zu den Missionen in der Kinderwelt durch Verbreitung des Päpstlichen Missionswerks der Kinder. Missionsgebetsmeinung für Oktober 1965**

Seit 122 Jahren besteht nunmehr das „Werk der Heiligen Kindheit“, das sich von Frankreich aus über die Welt verbreitete, 1922 durch Pius XI. neben dem Werk der Glaubensverbreitung und dem Apostel-Petrus-Werk für den einheimischen Klerus in den Missionsländern zum Werkzeug des Apostolischen Stuhles erklärt wurde und heute

in 43 Ländern der Erde viele Millionen von Kindern zur Missionsliebe und zu einer dem Kinde angemessenen Betätigung für die Missionen in Gebet und Opfer zu führen sucht. Zu diesen Opfern gehören auch kleine materielle Opfer, die das Kind aus seinen Sparpfennigen gibt. Es lernt dabei zugleich, daß das Werk der Missionen der regelmäßigen finanziellen Unterstützung des katholischen Volkes bedarf. Mit den so zusammenfließenden Mitteln — es waren im Vorjahr etwa 32 Millionen DM, ohne Berücksichtigung des Ertrags von Sonderaktionen in den einzelnen Nationen für jeweils bestimmte Unternehmungen der Kinderhilfe — werden in fast hundert Ländern der Erde Missionsschulen (Busch- und Primärschulen), Werke der ärztlichen Kinderbetreuung, Säuglingsheime, Kinderhorte usw. unterstützt. Man gibt auch erhebliche Beihilfen für Rundfunkschulen (namentlich in Brasilien) sowie für die Ausbildung von Katechisten, die in den Schulen Religionsunterricht erteilen. Fast 10% der Mittel gehen seit Jahren in den sog. Islamgürtel, d. h. in die

Zonen, in denen der Islam in jene mittelafrikanischen Gebiete vordringt, in denen die christliche Mission sich schon gefestigt hatte. Dort ist die Unterstützung der meist kleinen Buschschulen dringend erforderlich. Ob diese Missionsstrategie allerdings zu dem beabsichtigten Ziele führt, ist heute fraglich geworden, da auch in diesen Gebieten die jungen Staaten stellenweise die Schule in ihre Hand zu bekommen bzw. die Buschschulen zu unterdrücken versuchen, wenn sie nicht einen bestimmten Standard erreicht haben.

### *Zentrale in Paris oder Rom?*

Hatte das Werk der Heiligen Kindheit, zuerst inspiriert durch die Not verlassener oder verstoßener Chinesenkinder, schon in seiner Frühzeit sich grundsätzlich an alle katholischen Kinder gewandt, um sie für das zeitliche und ewige Wohl aller nichtchristlichen Kinder in der Missionswelt zu interessieren, so gab ihm zur Erfüllung seiner Aufgabe die Neuordnung des Missionshilfswesens von 1922 eine kirchenamtliche Stellung unter dem Schutz und der Förderung der Hierarchie. Der Generalrat des Werkes in Paris, dem bis 1895 satzungsgemäß nur Franzosen angehören durften, wurde später, vor allem durch Zuwahl von Nationaldirektoren, immer stärker internationalisiert. Es gehören ihm u. a. auch der deutsche Nationaldirektor P. Koppelberg CSSp sowie der Aachener Oberbürgermeister Heusch an. Die Gaben werden mit absoluter Unparteilichkeit verteilt. Jährlich erstattet der Präsident dem Papst als dem Protektor des Werkes einen eingehenden Rechenschaftsbericht. Mit Rücksicht auf die Empfindungen der Katholiken Frankreichs, die bei der schon erwähnten Neuordnung der Missionshilfe die oberste Leitung des ebenfalls in diesem Lande gegründeten Werkes der Glaubensverbreitung nach Rom übersiedeln sahen, ließ der Papst die Generalleitung des Kindheitswerkes in Paris. Man könnte unter der Rücksicht einer engeren Zusammenarbeit aller Werke, die der universalen Missionshilfe der Kirche dienen, den Wunsch hegen, daß auch die Generalleitung des Werkes der Heiligen Kindheit bei der Propagandakongregation eingerichtet würde, zumal das Kinderwerk nach dem Verlangen der Päpste gewissermaßen eine Vorschule für die spätere Mitgliedschaft in den universalen Missionswerken für die Erwachsenen sein sollte. Andererseits nötigt die Tendenz des Konzils zur Dezentralisation auch hier zu neuen Überlegungen. Da das Werk der Heiligen Kindheit seine Aufgabe, eine Gebets- und Opfergemeinschaft aller katholischen Kinder zu sein, nur erfüllen kann, wenn es sich grundlegend auf dem Gebiet der Erziehung zu apostolisch-missionarischem Denken und Handeln betätigt, müßte seine Zentrale eigentlich ein Ort sein, an dem religionspädagogische Fragen (mehr als bisher) umfassend studiert werden bzw. von dem religionspädagogische Impulse im Sinne seiner Zielsetzung in die ganze katholische Welt ausgehen. Es ist die Frage zu stellen, ob gerade diesem Ziel nicht abseits des zentralen kirchlichen Verwaltungsapparats besser gedient wäre. Zudem ist dem Werk der Heiligen Kindheit eigen, daß es in der Stille wirkt und Großes stets nur erreichte, weil es den sog. kleinen Dingen eine beharrliche Aufmerksamkeit schenkte. Auf die Pflege solcher kleinen Dinge, in der man in Paris über eine lange Erfahrung verfügt, sind die universalkirchlichen Ämter in Rom kaum ausgerichtet. Es ist im übrigen bemerkenswert, daß im Pariser Generalrat und seinen Organen sachkundige Laien aus führenden Schichten der